

Folge 6: Überall

Daphne Sagner Hey, hier ist Daphne. Eine werbefreie Version dieses Podcasts findet ihr in der ARD Audiothek.

Nachrichtentöne ... heiß, heißer, Hitze in Deutschland ... wirklich extreme Temperaturen ... so dringen Klimaaktivisten auf das Gelände des Hamburger Flughafens vor ... die Not ist groß ... Klimaexperten sprechen von besorgniserregenden Nachrichten für den Planeten ...

Freitagvormittag am Rande von Berlin. In einem Industriegebiet rollt ein dunkler Transporter auf einen Supermarktplatz. Er hält vor einer Gruppe junger Leute in Funktionskleidung. Jemand öffnet die Schiebetür und nacheinander steigen sie in den Laderaum.

Aktivist*in 5 Minuten nach dem Losfahren startest du den Livestream ...

Aktivist*in Okay, ich blinke jetzt hinten ...

Auch Mirjam Herrmann ist heute dabei. Mirjam ist die Aktivistin aus Folge 3, die das Legal Team der Letzten Generation leitet und den Kartoffelbrei auf das Gemälde von Claude Monet geworfen hat. Ihre langen braunen Haare hat sie heute in zwei enganliegende Zöpfe geflochten. Neben ihr steigen vier weitere Leute von der Letzten Generation ein.

Mirjam Herrmann Ich hoffe nur, dass ich nicht von Fahrrädern zerquetscht werde.

Neben den Aktivist*innen lehnen Fahrräder. Eins für jede Person. Fahrradhelme haben sie auch.

Mirjam Herrmann Aber ich will in der Nähe der Tür stehen.

Aktivist*in Wir gehen zur Seitentür raus, ne?

Mirjam Herrmann Seitentür ist geiler, Seitentür ist unauffälliger. Da können wir so da vorfahren und dann einfach die Fahrräder sofort rausstellen und dann ...

Mirjam war schon bei einigen ausgefallenen Aktionen dabei – aber so was wie heute, hat sie noch nie gemacht.

Mirjam Herrmann Das war schon sau stressig gerade, hier so rumzustehen auf diesem Parkplatz und alle saßen da so. Wer um alles in der Welt würde auf so einem Aldi Parkplatz in fucking Schöneweide rumsitzen.

Bis hierhin hat alles perfekt funktioniert. Jeder Schritt und jede Minute ist durchgeplant: Von der Zeit, die sie auf dem Parkplatz standen, bis zu dem Moment, an dem sie ihr Ziel erreichen.

Mirjam Herrmann 12:26 Uhr.

Aktivist*in Ja, es ist 26. Ich kann dir auch fünf Minuten Bescheid sagen, wenn du möchtest.

Mirjam Herrmann Ich hab ja auch hier aufm Handy die Zeit ... Ich habe gerade extra die ganze Zeit das noch an der Powerbank gehabt, das ist jetzt bei hundert Prozent und so lange werden wir schon nicht gut filmen können.

Mirjam hat das sogenannte "Aktionshandy" dabei. Mit dem werden Aktionen gefilmt und geteilt. Eine Person trägt immer die Verantwortung dafür. Die anderen haben ihre Handys in der Regel nicht dabei. Hinten im Transporter ist es stockdunkel. Es gibt keine Fenster. Das einzige Licht kommt von einer Stirnlampe, wie man sie vom Campen kennt.

Mirjam Herrmann Ne, ich muss es beim Ausladen ... kurz vorm Ausladen, wenn wir die Tür aufmachen, muss ich es, glaube ich, schnell in die Halterung einfach reinmachen bei meinem Fahrrad, weil dann muss ich mich nicht mehr drum kümmern. Das ist, glaube ich, am besten.

Mirjam überlegt, wo sie das Aktionshandy am besten am Fahrrad anbringt. Ohne Handy gibt es keine Bilder für die Öffentlichkeit und sie möchte das Ganze auf Social Media live-streamen.

Mirjam Herrmann Okay, jetzt. We're going live ... Kann der mal ein bisschen sanfter anfahren hier, ich bin nicht angeschnallt.

Es sind nur noch ein paar Minuten bis zum Ziel.

Aktivist*in Okay!

Mirjam und die anderen ziehen sich im Dunkeln ihre Warnwesten an und setzen sich die Fahrradhelme auf.

Mirjam Herrmann Mein Herz rast ganz schön.

Aktivist*in Ja, jetzt bin ich auch im Arsch.

Der Transporter hält ruckartig.

Aktivist*in Ich weiß gar nicht, wie es aufgeht.

Sie stürmen hinten aus dem Transporter und heben die Fahrräder raus. Der Transporter steht vor einem Maschendrahtzaun. Es ist der Zaun des Berliner Flughafens BER. Genauer gesagt, der Zaun vor dem Privatjet-Terminal. Ein Aktivist rennt zum Zaun und fängt an die Maschen durchzuknipsen. Die Aktion bleibt nicht lange unbemerkt. Eine paar Sicherheitsleute versuchen noch die Aktivist*innen aufzuhalten, sind aber in der Unterzahl.

Security Hey, hey, hey, weg!

Aktivist*in Wir sind mehr, wir sind mehr, kommt durch einfach!

Das Loch im Zaun ist schon so groß, dass fast alle der Aktivist*innen mit ihren Fahrrädern durchschlüpfen. Hinter dem Zaun haben zwei weitere Sicherheitsleute die Situation bemerkt und zerren einen Aktivist vom Fahrrad. Sie versuchen ihn festzuhalten, aber er schafft es, sich aus ihren Griffen zu lösen, springt auf sein Fahrrad und haut Richtung Rollfeld ab. Nur einer von der Gruppe hat es nicht durchgeschafft und steht jetzt mit Fahrradhelm aufm Kopf vor dem Zaun, während ein Security ihn etwas unbeholfen am Rucksack festhält.

Wir beobachten den Verlauf der Aktion auf Social Media. Da sehen wir: Mirjam und die anderen schaffen es bis zum Privatjet-Terminal. Die Aktivist*innen werfen schnell ihre Fahrräder hin und holen Feuerlöscher aus ihren Rucksäcken. Sie sprühen die erste Maschine, die sie erreichen, mit orangener Farbe voll. Und das geht ein bisschen daneben. Das Flugzeug ist nicht wie geplant ein luxuriöser Privatjet, sondern ein kleiner Hobbyflieger von 1975.

Sie sind noch mitten in Aktion, da kommt der Sicherheitsdienst angefahren und reißt ihnen die Feuerlöscher aus den Händen. Auf dem Video sieht es so aus, als würde einer der Sicherheitsleute eine Aktivistin absichtlich noch mit dem Feuerlöscher ansprühen. Ein paar Minuten später kommt die Polizei und nimmt die Gruppe fest. Alle kommen für einige Stunden in Gewahrsam – werden dann am Abend aber wieder freigelassen.

Am nächsten Tag schickt Mirjam uns eine Sprachnachricht.

Mirjam Herrmann: Ja, ich äh, keine Ahnung. Währenddessen hat sich's irgendwie, also es hat mir voll den Dämpfer verpasst, dass wir da nicht wirklich den Privatjet besprüht haben, sondern dieses andere Flugzeug, das ist einfach richtig scheiße gelaufen und das war irgendwie dann die ganze Zeit so ein bisschen stressig, weil ich mir dadurch auch dann in Gewahrsam und so so vorkam wie so: Boah, hat sich das jetzt wirklich gelohnt?

Es ist eine Frage, die auch uns durch den ganzen Podcast begleitet hat.

Mirjam Herrmann Also es hat sich irgendwie auch konsequent angefühlt dann, ähm, ja eine Protestaktion zu machen, die mich eben auch in diese Privatsolvenz schleudert. Weil dann weiß ich halt einfach so, dass irgendwie ich ein Stück weit einfach aus der Gesellschaft, ähm, ja ausgeschlossen bin den Rest meines Lebens. Und das fühlt sich sowieso schon so an und ... und irgendwie fühlt sich das konsequenter an, weil das auch so ne Art, ähm, Widerstand einfach zu wissen: Ich muss euch eigentlich die ganze Zeit Geld zahlen und ich habe mich bewusst dafür entschieden, es nicht zahlen zu können. Und ihr werdet es nie wieder sehen, ähm ja, ist eigentlich die antikapitalistische Höchstdisziplin.

In einen Flughafen einzubrechen ist was anderes als den Straßenverkehr zu blockieren. Bei Aktionen wie dieser müssen die Aktivist*innen im Zweifelsfall mit Schadensersatzforderungen in Millionenhöhe rechnen. Damit könnten sie ihr Leben lang zu kämpfen haben.

Mirjam Herrmann Trotzdem ist so dieses Gefühl da drin von so: Okay, wow war's das jetzt wert, ähm, das alles einzugehen und mein Leben so nachhaltig sozusagen zu beeinflussen? Dafür, dass ich einmal da mit auf diesem Flughafenfeld war und, ja, das ist jetzt gerade so ein ständiges inneres Hin und Her bei mir, zwischen: Es fühlt sich komplett richtig an, dass das jetzt so ist. Und zwischen: Boah, ich will eigentlich einfach nur chillen und ein normales Leben haben und jetzt kann ich diese Entscheidung nicht mehr treffen so richtig.

Die Aktion am Flughafen ist nicht der erste Versuch, den Protest weg von der Straße zu holen. Die Letzte Generation probiert regelmäßig neue Taktiken und Methoden aus. Sie protestieren vor Ministerien, vor Parteizentralen, vor Autowerken und bei Fußballspielen.

Aber am Ende bekommt nichts davon so viel Aufmerksamkeit wie eine Straßenblockade. Also das, was die Aktivist*innen schon seit eineinhalb Jahren tun. Und auch wir fragen uns nach sieben Monaten Recherche zur Letzten Generation: Wenn sie immer dasselbe machen, funktioniert das irgendwann? Oder bringen sie einfach nur immer mehr Leute gegen sich auf?

Ich bin Daphne Ivana Sagner und das ist HITZE. Folge 6: Überall. Wenn ihr bis hierhin schon gehört habt, lasst uns gern eine Bewertung da.

Céline Weimar-Dittmar Ja, guten Morgen, hier ist Céline Weimar-Dittmar. Hallo, sind Sie schon da? Ah ja, gut.

Céline steht vor dem Urbankrankenhaus in Berlin-Kreuzberg. Zwischen Rettungswagen und rauchenden Patient*innen sucht sie ein Taxi. Es fährt eins vor. Ein Mann mit weißem Haar und freundlichem Lächeln steigt aus und begrüßt sie.

Céline Weimar-Dittmar Morgen.

Lezsek Nadolski Guten Morgen.

Oft bekommen wir die Autofahrer*innen, die durch die Letzte Generation gestört werden, nur in kurzen Gesprächen am Straßenrand oder in wütenden Momenten auf Social Media mit. Also wollen wir etwas mehr Zeit mit jemandem verbringen, dessen Job vom Auto abhängt.

Lezsek Nadolski Also, mein Name ist Leszek Nadolski. Ich bin Taxifahrer aus Leidenschaft, schon die letzten dreißig Jahre und die letzten zehn Jahre bin ich der Vorsitzende der Berliner Taxi Innung und von den ganzen Themen des Berliner Taxigewerbes setze ich mich auseinander auf politischer Ebene, Industrie, Senatsverwaltung und alles, was damit zusammenhängt ... und Krankenkassen.

Leszek Nadolski ist so um die 50. Ein Mann mit einer warmherzigen Ausstrahlung, mit blauen Augen und wachem Blick.

Lezsek Nadolski Wir holen jetzt eine Dame ab. Sie hatte eine OP gehabt, glaube ich, wenn ich mich nicht irre. Und, äh, aufgrund der Erkrankung, die sie hat, ist sie auch berechtigt, mit dem sogenannten "einfachen Krankentransport" nach Hause zu fahren. Dann ist ein Rettungswagen oder ein Krankenwagen nicht notwendig, weil die viel teurer sind als wir, und dann machen wir, die Taxen, sogenannte "einfache Krankentransporte".

Nadolski winkt einer älteren Dame zu. Sie kommt mit einem Rollator und einem kleinen Koffer aus dem Krankenhaus auf ihn zugelaufen.

Lezsek Nadolski Das kriegen wir aber nicht so hin. Ich muss erstmal den Wagen reintun. Und, wie ist es gelaufen?

Fahrgästin Alles bestens.

Lezsek Nadolski Das freut mich.

Fahrgästin Alles bestens. Alles gut.

Er nimmt ihr die Sachen ab und verstaut sie im Kofferraum. Die beiden kennen sich schon.

Céline Weimar-Dittmar Hallo. Guten Tag, Weimar-Dittmar.

Fahrgästin Hallo.

Céline Weimar-Dittmar Vielen Dank, dass ich heute bei Ihnen mitfahren darf. Sehr schön.

Lezsek Nadolski Wir müssen heute bisschen anders fahren, weil die Straße des 17. Juni ist gesperrt, da ist doch dieser Firmenlauf, also nicht wundern.

Auf dem Armaturenbrett steht ein kleines Kuscheltier. Ein schlafender Bär, der beim Fahren mit dem Kopf wippt.

Fahrgästin Nö, fahren Sie so wie Sie meinen, ich habe Zeit.

Lezsek Nadolski Genau, entweder ... Wir entscheiden: Entweder wir fahren wieder auf die Autobahn oder wir müssen uns irgendwie durch die Stadt durchschlagen.

Fahrgästin Ach, dann gucke ich mir ein bisschen was anderes an.

Es geht von Kreuzberg nach Spandau. Das dauert in der Regel um die 40 Minuten mit dem Auto. Aber heute dauert es länger. Nicht, weil die Letzte Generation mal wieder Straßen blockiert, sondern wegen regulärer Sperrungen in der Stadt.

Céline Weimar-Dittmar Ich bin ja jetzt heute hier, weil wir die Letzte Generation, die Klimaaktivisten, äh, begleiten und dokumentieren. Wenn Sie sich jetzt an die letzten Monate zurückerinnern, inwiefern sind Sie denen begegnet?

Lezsek Nadolski Oh ja, oh ja, die Klimaaktivisten haben gerade uns oder unserer Branche einen enormen Schaden zugefügt, also nicht nur uns, aber den Patienten, die wir gefahren haben. Also, da habe ich zwei, drei Fälle, wo die medizinische Versorgung nicht stattgefunden hat.

Einmal war das eine Dame. Es ging um ... um Krebsbestrahlung und wir haben innerhalb einer Woche zwei Tage ausfallen lassen müssen. Da werden die Leute nervös, weil wenn sie irgendwie zwei, drei Stunden zu spät sind, kommen sie nicht mehr dran. Also dann fällt wieder ein Tag aus, und dann wird es später wieder rangehangen, und dann ist die Frage: Welche gesundheitlichen Auswirkungen wird das haben?

Oder ich habe einen Mann zur OP fahren müssen und wir sind nicht angekommen. Der OP-Termin war morgens um zehn. Wie waren um halb neun immer noch auf der Autobahn. Als das stattgefunden hat. Und dann sind wir um elf runtergefahren – OP-Termin verschoben.

In Berlin sind ständig Straßen gesperrt und Menschen stehen im Stau. Unfälle, Baustellen, Demos. Bleibt die Frage, was für einen Unterschied da die Blockaden der Aktivist*innen machen.

Céline Weimar-Dittmar Das heißt, Sie standen schon durch die letzte Generation deutlich häufiger im Stau?

Lezsek Nadolski Nicht nur häufiger, ich bin oft nicht angekommen. Das ist ja eben das Problem. Da ruft man die Patienten oder man ruft die Kunden an: Leute, ich kann Sie nicht abholen. Dann versucht man Riesenumwege zu fahren. Man ist täglich zu spät gekommen, täglich.

Céline Weimar-Dittmar Und das war es vor allem im April so? Als diese große Aktionswelle war oder jetzt seit letzten ...

Lezsek Nadolski Ja genau, genau. Die große Aktionswelle, die hat uns enorm geschadet.

Es geht um die sogenannte Aktionswelle im April, bei der die Letzte Generation ihre Proteste komplett nach Berlin verlagert hat. Durch die vielen Straßenblockaden hat Nadolski Fahrten absagen müssen, weil er nicht rechtzeitig bei den Kund*innen sein konnte. Ein Kollege von ihm berichtet ähnliches.

Lezsek Nadolski Das kann er Ihnen erzählen. Der war da und der hat eine Anzeige bekommen.

Céline Weimar-Dittmar Also Ihr Kollege?

Lezsek Nadolski Genau, der ist auch ein Taxi-Unternehmer, Taxi-Fahrer. Rolli, hast du zwei Minuten für uns?

Rolf Feja Für euch immer!

Lezsek Nadolski Ja, wunderbar, ich hab hier eine Dame. Thema: Aktivisten auf der Straße, und jetzt geht es darum, wir wollen deine Meinung hören, weil so wie du mir erzählt ... was damals mit der Dialysepatienten am Treptower Park war, glaube ich ... und diese Auseinandersetzung. Kannst du das bitte in wenigen Sätzen zusammenfassen.

Rolf Feja Ja, wär ich 20 Sekunden schneller gewesen, wär ich durchgewesen. Ich bin genau bis zur Ampel gekommen, und dann haben die die Straße blockiert. Dann bin ich ausgestiegen, bin auf die Leute zugegangen und habe gesagt die möchten zur Seite gehen, ich hab ne Dialysepatientin im Auto, die muss zur Blutwäsche, dann, äh, gucken die durch einen richtig durch – das haben sie ja auch trainiert – und dann hab ich sie nochmal aufgefordert bitte zur Seite zu gehen, die Frau muss zur Blutwäsche. Und dann hat die immer noch nicht drauf reagiert, daraufhin bin ich wütend geworden und wollte ihr das Schild – die haben so Schild hochgehalten – das wollte ich zur Seite nehmen, hab leider übersehen, dass sie sich das mit Kabelbinder an ihrem Arm festgebunden haben. Äh, so dann ...

Was immer ganz witzig ist, es ist immer gleich die Kamera dabei, also die Leute sind wohl recht professionell. Und haben gesagt, so, jetzt holen sie die Polizei. Ja, sag

ich, ist ok, das ist mir recht so. Dann kam die Polizei an, dann haben sie eine Anzeige gemacht wegen Sachbeschädigung, weil das Schild nen bisschen kaputt gegangen ist und dann haben sie dann den Polizisten gezeigt, und Körperverletzung weil sie da ne kleine Rötung durch diese Kabelbinder, der ja natürlich so n bisschen gezogen hat, zu sehen war. Da hab ich gesagt: Gut, ich meine ne Anzeige wegen Nötigung, weil ich wie gesagt nicht durchgekommen bin, und die Frau bei mir im Auto ja schwer krank ist. Die Polizei hat mir dann die sogenannte Rettungsgasse für mich freigemacht.

Wir haben bei der Polizei Berlin nachgefragt. Im April gab es zwei Blockaden am Treptower Park. Eine Anzeige gegen den Kollegen von Nadolski konnte die Polizei uns aus Datenschutzgründen nicht bestätigen. In der Regel bilden die Aktivist*innen eine Rettungsgasse, wenn ein Krankenwagen im Notfall durch muss. Aber:

Lezsek Nadolski Wir haben kein Blaulicht drauf, für die sind wir ganz normale Fahrzeuge. Denen ist gar nicht klar, dass nicht unbedingt immer Blaulicht auf einem Wagen sein muss, um bestimmte Notwendigkeiten durchzuführen, so wie die Dialyse. Und wenn das nicht funktioniert bei den Dialysepatienten ist es schwierig, weil nach einem Mal aussetzen, müssen sie nächsten Tag dran. Funktioniert das nicht, müssen sie sterben. Und da frag ich mich: Ist das der Preis, den die Klimaaktivisten von uns fordern? Denen ist das vielleicht nicht klar, glaub ich nicht so richtig, die nehmen das einfach in Kauf und das nehme ich denen übel.

Wir haben in den letzten Folgen gehört, welchen Preis die Aktivist*innen sich selbst abverlangen. Sie sind zum großen Teil bereit, alles zu geben. Und genau das fordern sie auch vom Rest der Gesellschaft und vor allem von der Politik. Dabei setzen sie aber auch eine klare Grenze: beim Thema Gewalt. Sie nehmen selber Gewalt in Kauf, wollen aber nicht, dass andere durch ihren Protest körperlich zu Schaden kommen.

Auf der Rückbank des Taxis klinkt sich die Frau, die gerade aus dem Krankenhaus entlassen wurde, in das Gespräch ein.

Fahrgästin Ich verstehe den Sinn nicht, ich meine, wenn ich gegen etwas demonstriere oder gegen etwas bin, dann will ich doch mit meiner Aktion auch etwas erreichen. Aber diese Aktionen erreichen das Gegenteil. Dass der kleine Mann, der vielleicht voll hundert dahinterstehen würde, aus Wut schon sagt: Nein, auf keinen Fall. Das ist es, ich verstehe den Sinn dahinter nicht. Ich finde Aktionen richtig, Aktionen zu machen, dort wo es was bringt.

Der Punkt kommt in den Debatten rund um die Letzte Generation ja ständig auf. Und auch Leute innerhalb der Bewegung diskutieren selbst immer wieder, welche Aktionen und Orte sie für ihren Protest nutzen.

Für Aktionen, die sich explizit gegen die Superreichen richten, bekommt die Letzte Generation oft viel Zuspruch, aber nicht annähernd so viel Aufmerksamkeit wie bei Klebeaktionen. Die scheinen einfach das effektivere Mittel zu sein, um Druck auf die

Gesellschaft und die Politik auszuüben. Denn auf der Straße gibt es einfach wortwörtlich kein Vorbeikommen an ihnen. Und damit auch kein Vorbeikommen an ihren Warnungen vor der Klimakrise.

Fahrgästin Ich finde das ist Panik. Warum diese Extrem-Aktion? Es gibt viel mehr Sachen, die man machen könnte, ob es nun Aufforstung ist, ob es anderweitig sind, es gibt viel mehr, um ne Stadt tot zu machen, ist es nicht unbedingt gerechtfertigt.

Die Frau erzählt, dass sie selbst mal im Umweltschutz aktiv gewesen sei.

Fahrgästin Ich bin damals im Wald mit übernachtet gewesen, ich habe mich von der Polizei wegschleppen lassen und was haben wir erreicht? Null komma nichts. Nichts haben wir erreicht. Im Gegenteil: Unsere Straßen sind weiter ausgebaut worden, die Autos werden immer schicker.

Der Sommer 2023 war im weltweiten Durchschnitt der heißeste seit Beginn der Wetteraufzeichnungen. Die Extremwetterevents sind nicht mehr zu ignorieren.

Schaut man im Moment Nachrichten, sieht man eine Welt, in der bereits jetzt schon überall die Folgen der Klimakrise spürbar sind. Überschwemmungen in Griechenland, Libyen, Hong Kong. In Brasilien, Kalifornien, Spanien, der Türkei. Teils mit zehntausenden Toten. Alles innerhalb weniger Tage. Und nein: Das ist nicht normal. Das liegt an der Klimakrise, sagen Expert*innen. Trotzdem waren die weltweiten Treibhausgasemissionen 2022 auf dem Höchststand seit Beginn der Industrialisierung. Und die großen Öl-Konzerne wie Shell, BP und Co. haben daran so viel verdient wie noch nie.

Die Fahrgästin sieht die Ursachen und die Ausmaße der Klimakrise. Aber sie glaubt einfach nicht mehr daran, dass Aktionen, wie die der Letzten Generation, irgendetwas bewirken.

Fahrgästin Also, ich bin jetzt inzwischen so alt und auch teilweise resigniert, wo ich mir sage: Macht doch, was ihr wollt. Mir ist es wurscht, mir ist es inzwischen wirklich wurscht. Hauptsache ich werd alleine nicht daran belästigt.

"Macht doch, was ihr wollt – Hauptsache ich werde nicht belästigt."

Die meisten Deutschen sagen, sie machen sich Sorgen um die Klimakrise. Sie seien für mehr Klimaschutz. Wenn es dann aber darum geht, dass sie auch etwas in ihrem Leben verändern müssen, scheint da oft Schluss zu sein. So nach dem Motto: Ich hab ja nichts gegen Klimaschutz, aber ...

Es ist eine Haltung, die uns bei unseren Recherchen ständig begegnet. Dabei ist genau diese Haltung in der Klimakrise fatal. Wenn wir uns dafür entscheiden wollen, diese Krise irgendwie noch einzudämmen und das Schlimmste zu verhindern, dann muss sich unser aller Leben enorm verändern. Und dafür müssen vor allem politische Entscheidungen getroffen werden, die die Emissionen radikal runterschrauben – und nicht weiter hoch. Das

heißt am Ende auch, dass wir alle – in den Worten der Fahrgästin gesagt – damit belästigt werden.

Céline Weimar-Dittmar Wie geht es Ihnen damit, wenn Sie an den Klimawandel denken, beschäftigt Sie das?

Lezsek Nadolski Ich weiß, dass wir kaum Zeit haben, das ist auch uns bewusst. Das ist absolut klar. Und dass vielleicht an Beschleunigung noch was kommen könnte oder sollte. Es bewegt sich was, aber nicht in so einem Tempo, so wie die Aktivisten es haben wollen und, ähm, die sollen damit aufhören, die anderen zu belehren. Die sollen damit anfangen erstmal in ihrer Umgebung – so wie die Dame gesagt hat – erstmal gucken, was kann ich selbst als Erstes tun? Das sind keine Retter der Nation, die werden auch das Klima nicht retten, ganz sicher nicht.

Das stimmt vermutlich. Die Letzte Generation wird die Welt nicht retten. Aber das ist auch gar nicht ihre Rolle. Die Rolle der Letzten Generation ist es, uns in Sachen Klimakrise nicht vom Haken zu lassen. Uns nicht bequem werden zu lassen. Uns nicht glauben zu lassen, dass alles bestimmt irgendwie, irgendwo am Ende doch von alleine wieder gut werden wird.

Was vor anderthalb Jahren mit ein paar Leuten angefangen hat, die sich in Berlin auf die Straße geklebt haben, wurde in kürzester Zeit zu einem effizienten Start-Up des zivilen Ungehorsams, über das das ganze Land spricht. Ihrer Website zufolge haben sich mittlerweile in siebenundsiebzig Städten in Deutschland Regionalgruppen gebildet. Mitte September 2023 schafft es die Letzte Generation innerhalb von vierundzwanzig Stunden über 200.000 Euro an Spenden einzutreiben. Damit können sie die nächsten Wochen, vielleicht sogar Monate, ihren Protest weiter finanzieren

Sie haben immer wieder Gespräche mit Politiker*innen geführt wie Verkehrsminister Volker Wissing oder Vizekanzler Robert Habeck.

Was die Letzte Generation am Ende tatsächlich erreicht, lässt sich aber jetzt noch nicht sagen. Wir können nur eine Momentaufnahme ihres Widerstands abbilden. Denn wir befinden uns alle noch am Anfang der Klimakrise.

Zurück im Taxi. Der kleine Bär auf dem Amaturenbrett wackelt weiter fleißig mit dem Kopf. Leszek Nadolski hat seine Kundin mittlerweile nach Hause gebracht und ist zurück in der Stadt, auf der Suche nach einem Parkplatz. Er wirkt nachdenklich und ruhiger als vorher. Dann sagt er zum Schluss:

Lezsek Nadolski Vielleicht muss es wehtun bei uns, dass sie wirklich nicht mehr weiter können. Vielleicht müssen die Schmerzen so unerträglich sein, wo man denkt: Ja, jetzt müssen wir Reset drücken und alles von vorne anfangen.

Vielleicht haben sie dann recht, vielleicht ist das dann zu spät. Ich weiß es nicht.

